

*Martin Rothland/Johannes König/
Jörgen Wolf*

Berufswahl Geschichtslehrer/-lehrerin?
Vergleichende Analysen zur Bedeutung fachbezogener Varianz der Berufswahlmotivation als Gegenstand fachdidaktischer Forschung

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 497–514

Ausgehend von der in der Forschung zur Lehrerbildung anzutreffenden Annahme, dass Lehramtsstudierende fachabhängig unterschiedliche Konstellationen der Berufswahlmotivation aufweisen und der in der geschichtsdidaktischen Forschung zur Lehrerbildung geäußerten Kritik an einer ausbleibenden fachlichen Konturierung dieser Forschung wird in dem vorliegenden Beitrag erstmalig auf der Basis einer repräsentativen Stichprobe von $n = 1772$ Lehramtsstudierenden unter Anwendung eines international elaborierten Erhebungsinstruments der Frage nachgegangen, ob sich fachbezogene Varianz der Berufswahlmotivation bei Studierenden mit der Berufswahl Geschichtslehrer/-lehrerin im Vergleich mit anderen Lehramtsstudierenden zeigt. Sowohl im fachinternen Vergleich der Geschichtslehramtsstudierenden wie auch im externen Vergleich kann im Ergebnis keine fachbezogene Varianz der berufswahlrelevanten Faktoren nachgewiesen werden. Stattdessen wird eine sich in der Forschung international abzeichnende verallgemeinerbare Motivstruktur, eine Basis- oder Kernmotivation bestätigt, die augenscheinlich auch für die angehenden deutschen Geschichtslehrkräfte gilt.

Monika Fenn

Beeinflusst geschichtsdidaktische Lehre die subjektiven Theorien von Studierenden zu Lehren und Lernen im Geschichtsunterricht?
Ergebnisse einer empirischen Interventionsstudie

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 515–538

Das Unterrichtshandeln von Lehrkräften wird von subjektiven Theorien beeinflusst. Allerdings ist unklar, wie differenziert diese wirken. Der Beitrag präsentiert detaillierte Ergebnisse einer Interventionsstudie, die untersucht, ob bestimmte Maßnahmen der universitären Lehre die subjektiven Theorien von Studierenden der Geschichtsdidaktik beeinflussen. Die Überzeugungen lassen sich mittels traditioneller Lehre verändern, allerdings ist der Effekt bestimmter Maßnahmen wie Video coaching signifikant größer. Eine Modifikation dieser Überzeugungen genügt indes nicht für die Veränderung des tatsächlichen Unterrichtshandelns. Das Aufbrechen von Skripten ist unerlässlich.

Inga Kahlcke

Wandel der Erinnerungen – Wandel der Bilder?
Der Nationalsozialismus bis 1939 als visuelles Narrativ in westdeutschen Geschichtsbüchern 1960–2000

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 539–561

Der vorliegende Artikel verbindet Ansätze der *Visual History* mit einer Schulbuchanalyse. Analysiert wird die visuelle Repräsentation des Nationalsozialismus in Schulbüchern von 1960 bis 2000 unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses geschichtswissenschaftlicher und gesellschaftlicher Deutungsmuster. Es wird herausgearbeitet, welche verschiedenen Narrative über den Nationalsozialismus im Medium des Schulbuchs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mittels Bildern transportiert wurden.

Anhand zahlreicher Beispiele werden dabei sowohl Wandelprozesse als auch Kontinuitäten in der Entwicklung des visuellen Gedächtnisses zum Nationalsozialismus nachgezeichnet.

Stephan Scholz
Fotografische Repräsentationen und Konstruktionen von ‚Flucht und Vertreibung‘ im Schulbuch

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 562–576

Fotografien tragen entscheidend zu dem ‚Bild‘ von ‚Flucht und Vertreibung‘ bei, das durch Geschichtsschulbücher vermittelt wird. Visuell wird die deutsche Zwangsmigration auf die besonders dramatische, erste Phase der Flucht verkürzt. Der problematische Entstehungskontext der zahlreichen im Rahmen der NS-Propaganda entstandenen Fotos bleibt ausgeblendet. Bildensembles und Bild-Text-Kombinationen konstruieren oft eine alleinige Verantwortung der Siegermächte für das Leid der Flüchtlinge, das als Teil eines kollektiven deutschen Nachkriegselends erscheint. Ein quellenkritischer Zugang zu den Fotografien wird nicht eröffnet.

Erik Beck/Arne Timm
„Behinderung“ und chronische Krankheit im Mittelalter
Ein geeignetes Thema für den inklusiven Geschichtsunterricht

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 577–599

Momentan steht die Geschichtsdidaktik vor der großen Herausforderung, das Schulfach Geschichte auf die Erfordernisse eines inklusiven Schulsystems vorzubereiten. Neben den notwendigen Veränderungen im methodischen und unterrichtsorganisatorischen Bereich widmet sich dieser Beitrag insbesondere der Aufgabe, Möglichkeiten einer inhaltlichen Umsetzung des The-

mas „Behinderung“ im Geschichtsunterricht aufzuzeigen. Hierfür wird der Umgang mit „Behinderung“ und chronischer Krankheit speziell im Mittelalter zunächst geschichtswissenschaftlich skizziert und im Anschluss anhand des Beispiels „Sachsenspiegel“ geschichtsdidaktisch aufbereitet.

Rainer Pöppinghege
Straßennamen im Geschichtsunterricht

GWU 66, 2015, H. 9/10, S. 600–607

In jüngster Zeit sind Straßennamen zum Gegenstand heftiger öffentlicher Kontroversen geworden. Im Geschichtsunterricht können sie dazu beitragen, die Urteilsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern zu fördern und deren Einsicht in den selektiven Konstruktcharakter von „historischen“ Straßennamen zu vertiefen. Der Artikel diskutiert schließlich einige Beispiele dafür, in welcher Weise das Thema Straßennamen im Sinne eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts genutzt werden kann.